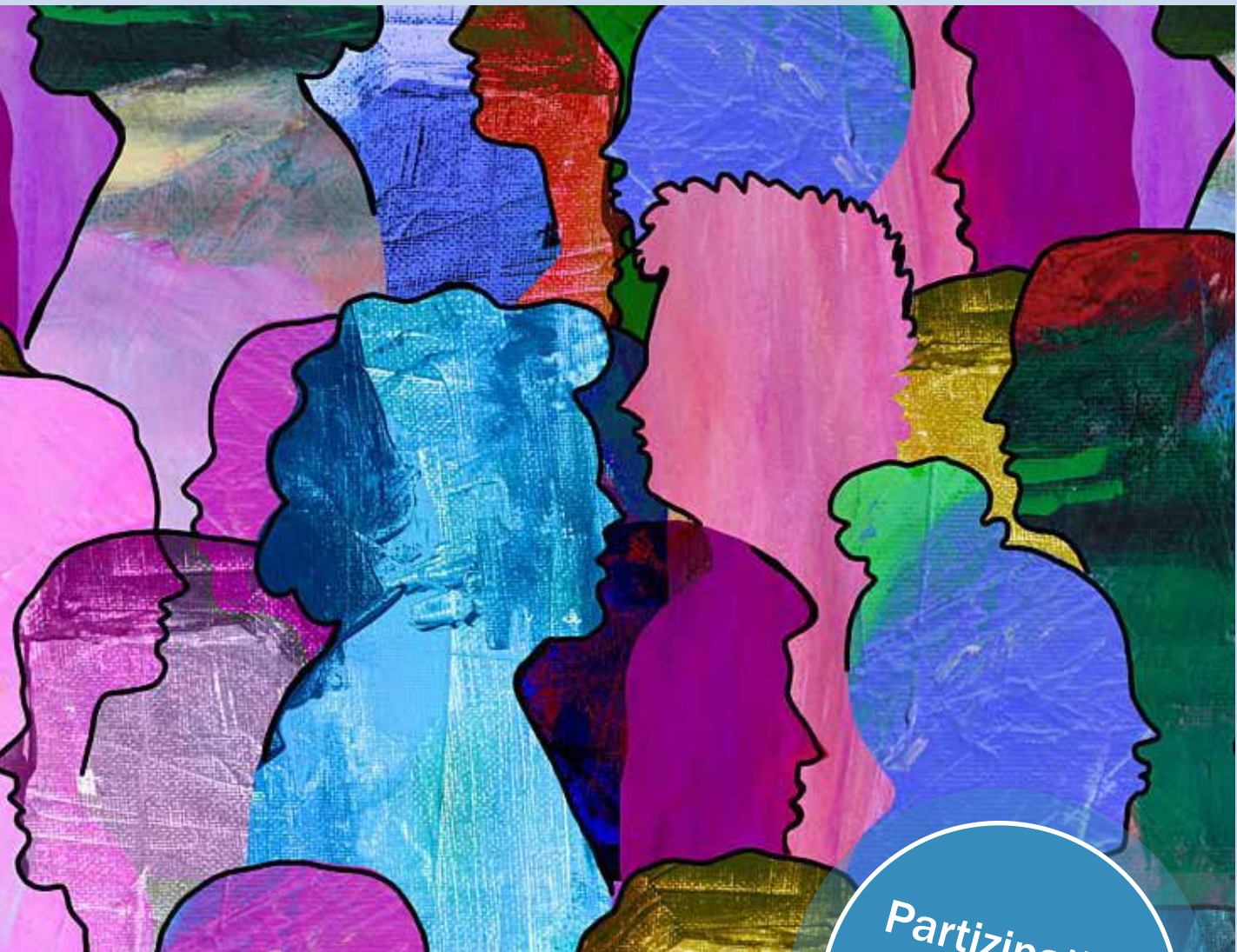


FrauenStärken



Partizipation
Das Wir gewinnt

teil_haben



Helene Daxecker-Okon

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe möchte ich mit einem Dank beginnen. Viele Jahre hat uns das Land Tirol gefördert, damit wir unsere Zeitschrift FrauenStärken viermal jährlich herausgeben konnten. Wir haben eine große Bandbreite an Frauenthemen bearbeitet – mit einem weitgehend ehrenamtlichen Redaktionsteam, das bis heute Freude an der Arbeit hat. Für diese lange Zeit, in der uns ein unbesorgtes Schaffen ermöglicht wurde, sind wir sehr dankbar.

Leider mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass die diesjährige Förderung für die Zeitschrift im Rahmen des allgemeinen Spardrucks komplett gestrichen wurde. Wir hatten mit Kürzungen gerechnet, die totale Streichung trifft uns unerwartet. Wir müssen uns also neue Wege in die Zukunft überlegen. Und da sind wir dabei!

Entsprechend darf ich Sie um Verständnis bitten, wenn sich im Jahr 2026 bei den FrauenStärken manches ändern wird. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Dieser Ausgabe liegt auch ein Erlagschein bei. Wir sind für Beiträge dankbar, Druck und Versand sind leider sehr kostspielig geworden.

Aber jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten – es geht in unserer Ausgabe um gesellschaftliche Teilhabe: Seien Sie gespannt auf Stimmen aus dem Caritas-Integrationshaus, einen Blick in den Vatikan, Frauenprojekte der Aktion Familienfasttag und vieles mehr!

Viel Lesefreude wünscht

Helene Daxecker-Okon

Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Diözese Innsbruck.

IMPRESSUM

FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Medieninhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung

Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung

Redaktion: Mag.^a Bernadette Embach-Woschitz,

Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer,

Mag.^a Regina Maria Pendl MAS, Anna Kraml PhD,

Herlinde Keuschnigg, Esther Mair MA, Magdalena Löffler MA,

Mag.^a Maria Plankensteiner MAS,

Bildredaktion: Esther Mair MA,

Bildnachweise: S 1 Titelbild © Gerd Altmann auf Pixabay,

S 2: Porträt Helene Daxecker-Okon © privat,

S 3: Umbrella © Yusuf Muhammad iStock,

Porträt Elisabeth Pauer © Sepp Hofer,

S 4: Benefizsuppenssen © Reinhold Sigl,

S 5: Porträt Maria Plankensteiner-Spiegel © privat, Logo Synode

© Kommunionaktion und Öffentlichkeitsarbeit Diözese Innsbruck,

S 6-7: Porträt Beke Rusch © privat,

Bilder Caritas Integrationshaus © Caritas Integrationshaus,

S 8-9: Porträt Esther Mair © privat, FFT-Fotos © kfbö-Wien,

Porträt Anita Löffler © Reinhold Sigl, Porträt

Dr.ⁱⁿ Schubra Dwivedi, Jharkhand, Indien © Eva Wallensteiner,

Gruppenfoto mit Shubhra © Ingrid Heinz & Irmgard Kirchle, Foto

Kleingruppe mit Grace Scorey (PWC, Tansania) und Eva Wimmer ©

Ingrid Heinz & Irmgard Kirchler,

S 10: Porträt Bianca Wehmeier © Stephanie Brunner, Fotos

AufBauWerk © Ramona Waldner,

S 11: Porträt Theresa Waas © privat, Kulturpass und Logo © Verein

unicum: Schülerinnen der 7c BORG Innsbruck,

S 13: Porträt Anna Kraml © Arno Cincelli,

S 14: Gleitschirm © Unsplash,

S 15: Porträt Gabriele Fischer © Sebastian Miller,

Emmaus Bilder © Tiroler Sonntag/Kaltenhauser,

S 16: Anita Löffler © Arno Cincelli.

Verwaltung: Esther Mair MA,

Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck,

T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@diibk.at

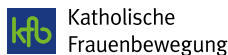
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG,

IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490

Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams

Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen

nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.

Inhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung, Ried-

gasse 9-11, 6020 Innsbruck. Unternehmensgegenstand: Die Frau-

enStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese

Innsbruck, Katholische Frauenbewegung. Sie berichten über das

kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese

Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive.

Die FrauenStärken möchten die vielfältigen Existenzweisen von

Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glaubenswissen und

Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleichstellung von

Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage fe-

ministischer Theologie.

Gefördert von:

Ene, mene, muh ...

War man beim Verstecken-Spielen die Suchende oder diejenige, die sich ein Versteck suchen durfte? Auszählreime wie – „ene, mene, muh und raus bist du“ oder jener von mir als Kind in den 1960er Jahren als besonders originell empfundene „In einer Badewanne sitzt eine Luftmadame (das „e“ ausgesprochen!), Luftmadame lacht, Badewanne kracht, i, a, u und raus bist du“ – entschieden bald über die einzunehmende Rolle. Das „raus bist du“ konnte einem auch den erwünschten Part im Spiel bringen, je nachdem, ob man lieber suchend unterwegs war oder mit Herzklopfen im Versteck verharrete.

Weniger lieb war mir der meist anlässlich einer Feier wegen des vorhandenen „musikalischen Zugriffs“ (Ziehharmonikaspieler:in oder Kassettenrecorder!) inszenierte Sesseltanz. An Tanz kann ich mich weniger erinnern als an das verkrampfte Starren auf die Stühle, um beim Musikstopp seinen Platz (im Leben?) nicht zu verlieren.

Die Angst, ausgeschlossen zu werden, ist eine in der menschlichen Psyche tief verankerte Urangst. Nicht dazugehören hat in der Frühzeit der menschlichen Entwicklung bedeutet, zugrunde zu gehen, denn ohne Zu-Gehörigkeit zu einem Stamm oder zu einem sozialen Verband war für Einzelne kein Überleben möglich. Und es waren oft die Schwachen und Kranken, die in der Überlebensstrategie der „primitiven“ Stammesgemeinschaft von dieser geopfert und ausgestoßen wurden.

Seit Jahren lässt eine gesellschaftspolitische Zeitenwende auch Teile der Mittelschicht in den noch so genannten Wohlfahrtsstaaten verarmen. Die zur Sanierung maroder Staatsbudgets von den politischen Entscheidungsträger:innen beschlossenen Sparmaßnahmen treffen alle. Und diejenigen, welche aufgrund ihres geringen Einkommens keine Steuern zahlen, erwischt die Einsparungs-Keule umso hinterhältiger über die Streichung von Sozialleistungen oder von Maßnahmen im Bereich der Integration. Einem zunehmend in „Wir“ und „die Anderen“ spaltenden Verständnis von gesellschaftlicher Zugehörigkeit kommt dieser soziale Aderlass allerdings zupass: Partizipation durch die „richtige“ Nation – oder: „raus bist du ...“

Dass die Reichen immer schneller reich werden, berichtete kürzlich Oxfam, ein Verbund von NGOs, der sich der Bekämpfung der globalen Armut widmet. Das Vermögen der Milliardäre ist 2025 dreimal schneller gewachsen als in den Vorjahren, was den Ruf nach Vermögenssteuern wieder hörbarer macht: klingt dieser bloß aus „kommunistischer“ Kehle oder ist er Ausdruck einer „Neiddebatte“? 2024 ist die österreichische Millionen-Erbin Marlene Engelhorn mit Aussagen wie „Überreichtum ist unfair und unsozial“ und dem Ruf nach mehr Steuergerechtigkeit an die Öffentlichkeit getreten. Einen zweistelligen Millionenbetrag ihres Vermögens hat sie inzwischen an die Gesellschaft rückverteilt. Als Mitbegründerin der Initiative „taxmenow“ (Besteuert mich jetzt) kritisiert sie das Missverhältnis, dass die arbeitende Bevölkerung mit über 80 Prozent die größte Steuerlast trägt, während weltweit Multi-Milliardäre zu wenig zum Gemeinwohl beitragen – „und raus bist du!“

Die „digitale Revolution“ hat, z.B. über Internetportale und Social Media, überdimensionale Vermögens- und damit verbunden auch Machtzuwächse ermöglicht. Super- oder Überreiche dominieren zunehmend auch die Medien und können sich politischen Einfluss erkaufen. Dass, sprichwörtlich, der anschaafft, der auch zahlt, ist jedoch eine ernstzunehmende Gefahr für die Demokratie und für die Teilhabe an den hart erkämpften Grund- und Menschenrechten. Hängt wieder ein Damoklesschwert über den Schwächeren, denen in neuen primitiv-reichen Gesellschaften das „und raus bist du“ droht?



Elisabeth Pauer

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer ist Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und freie Journalistin.

Die Benefizsuppe am Innsbrucker Stadtturm – Ein starkes Zeichen der Solidarität am Aschermittwoch



Benefizsuppenessen am Aschermittwoch © Reinhold Sigl

„Die Fastenzeit ist eine heilige Zeit, in der wir versuchen sollten, Gott einen Raum in uns selbst und in unserem Alltag zu sichern“, hob Bischof Hermann Gleitler zu Beginn seiner Grußworte hervor. Zugleich sei die Fastenzeit „eine Lernzeit für Solidarität, um sensibler zu werden für die offensichtliche und versteckte Not in unserer Welt“.



„Wer Frauen unterstützt, unterstützt deren Familien, ihre Kinder und die ganze Gemeinschaft“, betonte Helene Daxcker-Okon, Vorsitzende der kfb Innsbruck, „Beteiligung ermöglichen und Sich-beteiligen gehören zusammen. Gerade jene, die leicht übersehen werden, müssen wir in die Mitte nehmen.“

Das Benefizsuppenessen war auch ein Ort der Begegnung. Beim Essen der von den Schüler:innen der HBLFA Tirol zubereiteten Suppen und des Brotes der Bäckerei Moschen bot sich Gelegenheit zum Austausch über globale Gerechtigkeit und über die oft sehr prekären Lebensrealitäten von Frauen. Viele Teilnehmer:innen zeigten sich beeindruckt vom Mut und der Beharrlichkeit, mit der die Frauen in Indien ihr Umfeld verändern – und wie sehr ein gemeinsamer Beitrag aus Tirol diese Entwicklungen unterstützen kann. (Arno Alexander Cincelli, Pressereferent der Diözese Innsbruck)

Das Benefizsuppenessen war auch ein Ort der Begegnung. Beim Essen der von den Schüler:innen der HBLFA Tirol zubereiteten Suppen und des Brotes der Bäckerei Moschen bot sich Gelegenheit zum Austausch über globale Gerechtigkeit und über die oft sehr prekären Lebensrealitäten von Frauen. Viele Teilnehmer:innen zeigten sich beeindruckt vom Mut und der Beharrlichkeit, mit der die Frauen in Indien ihr Umfeld verändern – und wie sehr ein gemeinsamer Beitrag aus Tirol diese Entwicklungen unterstützen kann. (Arno Alexander Cincelli, Pressereferent der Diözese Innsbruck)





Partizipation und Synode – nur eine Idee?

Für eine synodale Kirche
Gemeinschaft | Teilhabe | Sendung

Erinnern Sie sich noch an den Spätherbst 2021?

Als alle Glaubenden in allen Diözesen weltweit von Papst Franziskus eingeladen waren, ihre Anliegen an eine Synode zusammenzutragen? Waren Sie sogar dabei? – Vielleicht im Gedanken: Noch ein letztes Mal probiere ich es und sage, was mir in der Kirche unter den Nägeln brennt?

Auf allen Kontinenten entstanden Sammlungen von Themen für eine synodale Kirche. Die Frauenfrage ist kein europäisches Spezifikum, sie kam aus allen Ländern. Im Herbst 2023 fanden schließlich die erste und im Oktober 2024 die zweite große Synodenversammlung in Rom statt. Die Synodenteams der ganzen Welt trafen sich im Oktober 2025 anlässlich des Heiligen Jahres noch einmal in Rom, diesmal mit Papst Leo XIV, der die Synode weiterführt.

Und jetzt?

Spüren Sie in Ihrer Erfahrung der konkreten Kirche etwas davon? Was bringt der Synodale Weg? Ist wirklich mehr Partizipation erreicht?

Spreche ich mit Frauen, die von Beginn an in den Synodalen Weg eingebunden waren, erlebe ich Zutrauen zu diesem Prozess. Die Frauen nehmen Veränderung wahr und sind zuversichtlicher, bei allem gebotenen Realismus.

Einige entscheidende Neuerungen sind tatsächlich gelungen.

Ein zentrales Element ist die Art des Synodalen Gesprächs. Es ist eingebettet in einen geistlichen Prozess und mehr eine Haltung denn eine Diskussionsmethode. Durch den ersten Schritt – gleiche Sprechzeit für alle, zuhören, nicht kommentieren – wird ein Gespräch auf echter Augenhöhe möglich. Niemand ist wichtiger, niemand belehrt, niemand hat von Amtes wegen mehr Redezeit als die anderen. Das war für viele kirchliche Amtsträger eine völlig neue Erfahrung.

54 der 375 Stimmberechtigten im Oktober 2023 waren Frauen. Sr. Nathalie Bequart XMCJ ist als Untersekretärin der Synode in einer Leitungsfunktion. Frauen waren bereits im gesamten Prozess maßgeblich beteiligt, und das nicht „nur“ beratend. Beim Thema Führungsverantwortung hat sich tatsächlich einiges bewegt und die Richtung stimmt.

Papst Franziskus hat das Abschlussdokument der Synode unverändert in Kraft gesetzt. Der Prozess der Beteiligung ist irreversibel. Wichtig wird freilich, dass die im Abschlussdokument vorgesehenen Veränderungen der Strukturen und Abstimmungsmodalitäten kirchenrechtlich wirklich angepasst werden.

Die Frage nach dem Diakonat für Frauen oder gar dem Frauenpriestertum ist immer noch offen. Inzwischen werden aber nicht mehr so sehr theologische Argumente genannt – die zu entkräften wären –, sondern in erster Linie kulturelle und soziologische.

Das führt zur Frage, wie wir mit der Internationalität der Weltkirche umgehen. Es ist spannend und wichtig, die Stimmen der anderen zu hören und ernst zu nehmen – und es ist ein mühsamer Prozess. Auch unter Frauen, die keine einheitliche und homogene Gruppe sind.

Es gilt daher, breite Netzwerke zu schaffen, über Kirchen-, Glaubens- und Parteigrenzen hinweg. Frauensolidarität ist nicht selbstverständlich – aber wichtig.



Mag.^a Maria Plankensteiner-Spiegel MAS, sie war selbst im erweiterten Synodenteam der Österreichischen Bischofskonferenz für die Kontinentalsynode.

Mitreden, Mitgestalten, Mittendrin: Frauen gestalten das Caritas Integrationshaus mit

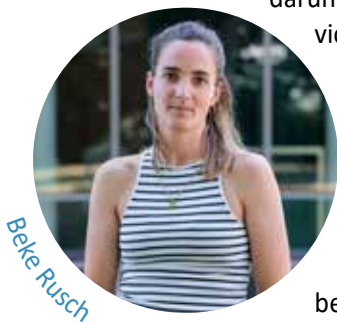
Eine Perspektive der Sozialarbeiterin des Caritas Integrationshauses



Mit insgesamt 94 Wohnungen ist das Caritas Integrationshaus eines der größten Wohnhäuser Innsbrucks. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Caritas Tirol, der Diözese Innsbruck und der Alpenländische Gemeinnützige Wohnbau GmbH. Derzeit bietet es 31 Personen

im Rahmen der Caritas Übergangswohnungen (21 Wohnungen) einen Wohnort. Das Angebot richtet sich an Menschen in prekären Lebenslagen und umfasst neben Wohnraum auch ein umfassendes Beratungs- und Betreuungsangebot. Zusätzlich verfügt das Integrationshaus über 73 weitere Wohnungen, teilweise private Wohnungen oder von Einrichtungen betreut. Der Veranstaltungssaal, die Gemeinschaftsflächen sowie der interreligiöse Raum bieten konsumfreie Orte der Begegnung. Darüber hinaus sind im Haus weitere Caritas-Angebote angesiedelt, darunter die Lernhilfe, das Demenz-Servicezentrum und die Familienberatung.

Das Team verfolgt das Ziel, einen Beitrag zu einem wertschätzenden Miteinander, zur Stärkung interkultureller Kompetenzen sowie zur sozialen Teilhabe aller zu leisten. Im Fokus der Arbeit stehen Gemeinwesenorientierung und Sozialraumentwicklung.



Beke Rusch

Freiwilliges Engagement

Die Bewohner*innen bringen vielfältige Potenziale und Ressourcen mit, die den sozialen Zusammenhalt und die Solidarität nachhaltig stärken. Ein wesentlicher Teil der Freiwilligenarbeit ist die Unterstützung

bei internen Veranstaltungen und Projekten sowie die Nachbarschaftshilfe. In den ersten Jahren wurden Sommerfeste, das Zuckerfest, ein Weihnachtsbrunch sowie viele weitere kleinere Feste mit Hilfe der Freiwilligen umgesetzt. Die Nachbarschaftshilfe äußert sich beispielsweise aber auch in der gegenseitigen Unterstützung bei Einkäufen, beim Gassigehen mit Hunden sowie beim Kochen für Frauen im Wochenbett.

Ein Haus, viele Möglichkeiten

Das Caritas Integrationshaus ist geprägt von Diversität – Menschen mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten, Kulturen, Nationen, Geschlechtern, sexuellen Orientierungen sowie körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen kommen zusammen. In Innsbruck leben Menschen aus 154 Nationen – diese Vielfalt spiegelt sich auch im Caritas Integrationshaus wider. Ziel ist es, Diskriminierungen entgegenzutreten und die Teilhabe aller zu ermöglichen. Gemeinsam mit den Bewohner*innen sowie externen Personen werden regelmäßig Friedensgebete im Herzraum bzw. im interreligiösen Raum organisiert, mit dem Ziel, den interreligiösen Austausch zu fördern. Darüber hinaus bietet das Caritas Integrationshaus Raum für verschiedene Gruppen und Formate, darunter Sing-, Mal- und Tanzgruppen sowie kostenlose Musikworkshops für Kinder. Neben Musik spielen auch Kunst und Theater eine wichtige Rolle.

Herausforderungen im Haus

Eine große Herausforderung stellt die sprachliche Vielfalt im Haus dar. Gleichzeitig sind die zeitlichen Ressourcen des Teams begrenzt. Die Stärkung und Selbststärkung von Bewohner*innen, der Aufbau von Vertrauen, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Umsetzung partizipativer Projekte können daher nur in begrenztem Umfang stattfinden. „Zudem zeigt sich, dass unsere Gesellschaft teilweise verlernt hat, sich soziale Räume aktiv anzueignen. Umso wichtiger ist es, zunächst eine tragfähige Vertrauensbasis zu schaffen, die Beteiligung ermöglicht“, so Beke Rusch, Sozialarbeiterin im Integrationshaus.

Frauen stärken

„Meine Herzensangelegenheit im Caritas Integrationshaus ist die Stärkung von Frauen sowie die Sicherung ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben im Haus“, erklärt Rusch. Durch niederschwellige Angebote und direkte Ansprache werden in diesem Bereich bereits mehrere Aktionen umgesetzt:

Gemeinsames Stricken wirkt als verbindendes Element im Integrationshaus und ist aus der Selbstorganisation von Frauen entstanden. In einem offenen und wertschätzenden Rahmen wächst das Angebot langsam weiter. Wissen wird erweitert, handwerkliche Fähigkeiten geteilt und Erfahrungen ausgetauscht.

Jeden letzten Mittwoch im Monat findet um 13:00

Uhr ein **Mittagstisch von der Nachbarschaft für die Nachbarschaft** statt. Häufig übernehmen Frauen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten das gemeinsame Kochen. Das gemeinsame Essen stärkt den sozialen Zusammenhalt sowie das Gemeinschaftsgefühl im Haus und bietet Einblicke in unterschiedliche Kulturen.



Jeden zweiten Mittwoch im Monat findet der **Interkulturelle Treff** von 17:30 bis 19:30 Uhr in der Erzähl-Bar statt. Das Format ist eine Kooperation mit dem Caritas-Integrationsprojekt Buddy. Das Integrations- und Patenschaftsprojekt bietet Freiwilligen die Möglichkeit, Menschen mit Fluchthintergrund bei der Bewältigung ihres Alltags im neuen Land zu helfen. „Seit Anfang Oktober darf ich außerdem bei dem Integrationsprojekt **Tiroler Patin** mitwirken“, gibt Rusch einen weiteren Einblick in ein Projekt, das Frauen stärken soll. Ziel ist es, interessierte Frauen mit Fluchthintergrund mit deutschsprachigen Frauen zu vernetzen.

Ein weiteres wichtiges Kooperationsprojekt ist das Projekt **MIA** der Volkshilfe Tirol. Wöchentlich findet im Caritas Integrationshaus ein kostenloses **Sprachcafé** statt. Frauen aus dem Haus und aus ganz Innsbruck treffen sich regelmäßig, um gemeinsam Deutsch zu üben, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

In Kooperation mit der Initiative **„Stadtteile ohne Partnergewalt“** wurde eine Statement-Fotokampagne umgesetzt. Bewohner*innen und Nutzer*innen können sich dabei aktiv gegen Partnergewalt

positionieren und ein sichtbares Zeichen setzen. Eine Bewohnerin, Souzda, erklärt dazu: „Ich unterstütze StoP, weil niemand das Recht hat, einem anderen Menschen Schmerzen zuzufügen – weder körperlich noch seelisch.“ Solche niederschweligen Maßnahmen ermöglichen es Betroffenen, sich anonym zu informieren und Wissen über Unterstützungsangebote anzueignen sowie erste Schritte in Richtung Hilfe zu setzen. Mit diesen Aktionen im Caritas Integrationshaus werden klare Zeichen gegen Gewalt an Frauen und Kindern gesetzt und Schutz und Unterstützung aktiv angeboten.

Frauen aus dem Integrationshaus erzählen

Soziale Teilhabe von Frauen* entsteht dort, wo sie sich sicher fühlen, gehört werden, mitentscheiden können und erleben, dass ihr Beitrag zählt. Die folgenden Zitate geben Einblick in die Perspektiven von Frauen* im Caritas Integrationshaus.

Sorina Barolea, Rumänien:

„Ich wohne gerne im Integrationshaus, weil es viele Projekte und Möglichkeiten für mich und meine Kinder gibt, wo wir Spaß haben und neue Leute kennen lernen können. Ich nehme an den Koch- und Backangeboten in Integrationshaus teil, weil Kochen und Backen meine Hobbys sind und ich neue Rezepte aus verschiedenen Kulturen lernen kann.“

Gertraud Gscheidlinger, Österreich:

„Ich bin ganz bewusst in dieses vielfältige Haus eingezogen, um mitzuhelfen, Frauen und Kinder in ihren Ängsten, Stärken und Begabungen zu unterstützen. Auch die Gartenarbeiten auf unserer Terrasse mit den Hochbeeten bringen uns zusammen – inzwischen immer öfter mit tatkräftiger männlicher Unterstützung.“



Beke Rusch MA, Sozialarbeiterin, seit 2024 Haussozialarbeiterin im Caritas Integrationshaus, Grundlage ihrer Arbeit bilden eine antirassistische und feministische Haltung.



Es gibt Hoffnung – und sie wächst von unten!

Jedes Mal, wenn wir zur Wahlurne gehen, ohne Zustimmung des Mannes arbeiten gehen oder über unseren Wohnsitz entscheiden, sollten wir uns bewusst sein, dass das hart erkämpfte Ziele von Frauenbewegungen waren.

Da die Gesellschaft immer noch patriarchal geprägt ist und Frauen strukturell benachteiligt sind, stellt sich die Frage der Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft heute nach wie vor. Frauen haben ein geringeres Einkommen, sind seltener in Führungspositionen, leisten einen Großteil der unbezahlten Arbeit in Haushalt und Familie, erfahren häufiger Gewalt durch ihren Partner. Es geht also um die gleichberechtigte Teilhabe der Frauen an Einkommen, Sicherheit, Gestaltungsspielräume in Politik, Wirtschaft und Kultur und um die selbstbestimmte Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen. Eine globale Sicht lässt die Forderung nach ökonomischer Unabhängigkeit, sozialer Teilhabe und Selbstbestimmung für Frauen im Norden wie im Süden noch dringlicher erscheinen. So unterschiedlich ihre ökonomischen und sozialen Situationen auch sind, sollen Frauen überall auf der Welt die Möglichkeit haben, für ihre Bedürfnisse selbst aufzukommen. Dafür müssen sie Zugang zu lebensnotwendigen Gütern wie Land, Saatgut, Nahrung und Wasser haben, und dafür braucht es Initiativen, die diese Zugänge erst möglich machen.

Die Aktion Familienfasttag – teilen spendet zukunft, die Spendenaktion der Katholischen Frauenbewegung (kfb), unterstützt ca. 70 solche Initiativen weltweit. Eine davon ist die Organisation SEEDS

(Socio Economic and Education Development Society). Sie sät Samen für eine nachhaltige Zukunft. Mit ihrer Hilfe lernen indigene Frauen im Osten Indiens ihre Rechte kennen, wehren sich gegen Männergewalt und fordern Mitsprache in Gemeinderäten ein.

Die Unterstützung dieser Frauenprojekte ist durch das Engagement von Frauen und Männern in zahlreichen Pfarren in ganz Österreich möglich, die im Rahmen von Gottesdiensten und bei Fastensuppenaktionen die notwendigen Gelder sammeln.

Hinschauen und Unterstützen hilft, Frauen einen Raum zu geben, in dem sie sich frei von gesellschaftlichen Zwängen bewegen und organisieren können – dekolonial und feministisch.

Durch SEEDS wächst Hoffnung von unten.



Esther Mair MA, Sprachwissenschaftlerin und Organisationsassistentin der kfb Innsbruck.



Frauen stärken Frauen – weltweit!

Unter diesem Motto lud die kfb-Innsbruck zu einer Begegnung mit Dr.ⁱⁿ Shubhra Dwivedi, der Gründerin der Organisation SEEDS im Osten Indiens, ein.

Ca. 40 Frauen vom Unterinntal bis ins Oberland folgten der Einladung, um von Dr.ⁱⁿ **Shubhra Dwivedi** aus erster Hand über die Arbeit von SEEDS zu hören. Gleich zu Beginn spüren wir die Kraft und Lebenserfahrung dieser bescheidenen Frau, die doch so viel bewirkt hat. Es wird eine Begegnung auf Augenhöhe, von Frau zu Frau, und es ist klar, wir dürfen sie ganz einfach Shubhra nennen. Sie spricht Englisch, und Eva Wallensteiner (Projektreferentin für DKA- und kfb-Projekte in Wien) übersetzt so lebendig und mit innerem Engagement, dass wir alle gespannt und betroffen zuhören.

Shubhra erzählt von der prekären Situation von Frauen und Mädchen in den ländlichen Gebieten Indiens. Von der Armut, die verhindert, dass Mädchen die Schule besuchen dürfen, weil sie ja „sowieso“ (oft noch sehr jung) verheiratet würden und dann ganz selbstverständlich von früh morgens bis spät abends für die Familie arbeiten: Sorge für Kinder und alte Menschen, Wasserholen, Feuerholz sammeln, Kochen, Feldarbeit, Wäsche ... und das meiste ohne technische Hilfsmittel, da es weder sanitäre Anlagen noch Stromversorgung gibt. Währenddessen verfügen die Burschen und Männer über viel Freizeit, die sie nur zu oft mit dem Trinken von Alkohol verbringen, wodurch das dringend benötigte Haushaltsgeld verschwendet wird.

Diese trostlose Situation der Frauen in den indigenen Dörfern ihrer Heimat Jharkhand hat Shubhra Dwivedi schon in der Kindheit sehr berührt. So beschloss sie, nach dem Abschluss des Studiums der Sozialwissenschaften, das Erlernte in die Tat umzusetzen. Zusammen mit Gleichgesinnten gründete sie die Organisation SEEDS (Socio Economic and Education Development Society).

Mit einem vielfältigen Programm aus Workshops und Beratungstätigkeit konnten Frauen ermutigt werden, ihre Isolation im Haushalt zu verlassen. Gemeinsam lernten sie, neue Einkommensquellen zu schaffen und das gewonnene Geld in Spargruppen außerhalb der Reichweite ihrer Männer sicher zu stellen. Durch SEEDS konnten sich Frauen und Mädchen weiterbil-

den und sie erfuhren, dass sie Rechte haben und dass sie diese auch einfordern dürfen.

Auch die Männer wollten von SEEDS profitieren und wurden schon bald ins Programm miteinbezogen. In speziellen Kursen lernten sie, ihr traditionelles Rollenbild zu hinterfragen. Sie erkannten, wie sehr es ihre eigene Lebensqualität verbessert, wenn sie die Arbeit und Verantwortung für Haushalt und Kinder mit ihrer Frau partnerschaftlich teilen. Heute können Frauen in 8 indigenen Dörfern auf die Anerkennung und die Mithilfe ihrer Männer zählen und 32 weitere Dörfer sind auf dem Weg dorthin. Insgesamt arbeiten 3000 von SEEDS geschulte Frauen in mehr als 700 Dörfern und Weilern und stehen den Frauen dort mit Rat und Tat zur Seite.

Nach Shubhras Bericht tauschten sich die Zuhörerinnen in Kleingruppen darüber aus, ob es auch in ihrem Umfeld Situationen gibt, wo Frauen sich gegenseitig helfen und unterstützen. Unter ihnen waren auch Grace Scorey von der Organisation PWC (Pastoral Women's Council) in Tansania und DKA-Referentin Eva Wimmer. Sie bestätigten, dass auch die Frauen in Tansania traditionell von einer gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen sind und daher mit denselben Herausforderungen zu kämpfen haben, wie die Frauen in Indien. Am Ende stellten wir alle gemeinsam fest: Wir Frauen haben nicht alle dieselbe Ausgangssituation, auch nicht innerhalb Tirols, aber wir alle können dort, wo wir leben, etwas zum Guten verändern und uns gegenseitig stärken. Die Kraft ist weiblich!



Anita Löffler, Familienfasttagsreferentin der kfb Innsbruck.



Anita Löffler

aufgeSCHLOSSen: Wie junge Menschen mit Behinderung den Arbeitsmarkt mitgestalten

In meinem beruflichen Alltag begegnet mir Teilhabe jeden Tag auf ganz unterschiedliche Weise. Sie beginnt dort, wo junge Menschen mit Lernschwierigkeiten und/oder Behinderungen den Mut fassen, ihren eigenen Weg zu gehen und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Wenn Jugendliche ins AufBauWerk Nikolsdorf/Schloss Lengberg nach Osttirol kommen, bringen sie oft große Wünsche mit: den Pflichtschulabschluss nachzuholen, eine Arbeit zu finden und endlich zeigen zu können, was in ihnen steckt. Für

viele bedeutet Arbeit weit mehr als nur ein Einkommen. Sie steht für Selbstständigkeit, Zugehörigkeit und das Gefühl, „gebraucht zu werden“. Umso berührender ist es zu erleben, wie Betriebe ihre Türen öffnen, Vertrauen schenken und unseren Trainees die Möglichkeit geben, sich im Rahmen von Arbeitserprobungen zu beweisen. Zwei junge Damen haben ihre Fähigkeiten und Stärken gezeigt und arbeiten nun beide in Kindertageseinrichtungen in Lienz. In diesen Momenten wird Teilhabe spürbar, wenn junge Menschen Verantwortung übernehmen dürfen, Wertschätzung erfahren und Schritt für Schritt ihren Platz in der Arbeitswelt finden.

Das AufBauWerk ist ein soziales Dienstleistungsunternehmen für junge Menschen mit Förderbedarf in Tirol. Als Bildungsinstitution stellen wir Entwicklungsräume zur Verfügung und bilden junge Menschen auf Augenhöhe aus. Unser Leistungsangebot umfasst verschiedenste Schulungen und Begleitungen rund um das Thema „Arbeit und Beruf“. Unsere Kernkompetenz liegt im individualisierten und praxisorientierten Job Training für Menschen mit Förderbedarf an fünf Standorten in ganz Tirol. Wir bilden Netzwerke zu Unternehmen und anderen Bildungsanbietern. Denn es sind vor allem die Kontakte nach außen, die junge Menschen mitten im Leben ankommen und teilhaben lassen. Unser Ziel ist der erste Arbeitstag im Unternehmen. Auch wenn Schloss Lengberg ein wenig abseits vom Trubel liegt, endet Teilhabe für unsere Trainees nicht an den Schlossmauern. Im Gegenteil! Wir bemühen uns täglich darum, ihnen Begegnungen, Erfahrungen und Zugehörigkeit in möglichst vielen Lebensbereichen zu eröffnen. Einige Jugendliche machen sich wöchentlich auf den Weg zu Vereinsabenden, wie z.B. zum Schwimmtraining,

trainieren gemeinsam mit anderen oder wachsen in neue Gemeinschaften hinein. Andere bummeln durch die Straßen von Lienz, entdecken kulturelle Angebote oder gestalten ihre Freizeit ganz selbstbestimmt. Zentraler Bestandteil unseres Angebotes ist das „Training on the Job“, bei dem die Teilhabe besonders lebendig wird. Gemeinsam mit Mitarbeiter:innen des AufBauWerks gehen die Jugendlichen Woche für Woche in Osttiroler und Kärntner Betriebe, schlüpfen in neue Rollen und sammeln erste Erfahrungen im Arbeitsalltag. Dort zwischen Werkbank oder Verkaufsraum entsteht etwas Entscheidendes, nämlich das Gefühl, dazuzugehören, Verantwortung zu übernehmen und ein Teil der Arbeitswelt zu sein. In den letzten Jahren konnten wir so viele junge Erwachsene in die Arbeitswelt in Osttirol, Nordtirol und Kärnten integrieren.



Aus meiner Sicht als Gender- und Diversitybeauftragte im AufBauWerk wird deutlich, wie viel sich bei uns im AufBauWerk, in Osttirol und in der Gesellschaft bereits bewegt und man spürt die positiven Entwicklungen an vielen Stellen. Ideen werden umgesetzt, Vielfalt und Teilhabe wird gelebt und unsere Arbeit trägt Früchte. Gleichzeitig zeigt der Blick auf die Gesellschaft, dass noch einige Herausforderungen vor uns liegen. Die unterschiedlichen Dimensionen von Diversität, sei es Geschlecht, Herkunft, Religion, Behinderung oder Lebensweisen, laden immer wieder zum Nachdenken ein und erinnern uns daran, dass wir uns stetig weiterentwickeln können. Es ist wie bei einem spannenden Projekt, es gibt noch viel Entwicklungspotenzial in unserer Gesellschaft. Doch schon jetzt wird deutlich, wie viel möglich ist, wenn Engagement, Offenheit und Mut aufeinandertreffen. Genau das motiviert uns, den Weg weiterzugehen.

Dipl.-Päd. Bianca Wehmeier, Coach und Gender & Diversity Management, Erziehungswissenschaftlerin, seit 2007 beim AufBauWerk, Innsbruck.

Bianca Wehmeier



Hunger auf Kunst & Kultur: Teilhabe mit dem Kulturpass

Kunst und Kultur sind menschliche Grundbedürfnisse und (Über-)Lebensmittel. Ohne Geld spielt es allerdings meist nicht viel. Wenig oder kein Geld zu haben, bedeutet immer einen Mangel an Möglichkeiten. Wenn's knapp wird, bezahlen wir zuerst Miete, Strom und Essen, bevor der Wunsch nach Museum, Konzert, Kino oder Theater überhaupt erst auftaucht. Gleichzeitig geht Armut oft einher mit Gefühlen der Scham, Ohnmacht, Isolation und Einsamkeit.

Doch „*Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben*“, anerkennt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 27 / Abs. 1.

Solidarisch mit Menschen, die sich Kunst und Kultur – oft auch nur vorübergehend – nicht leisten können, engagiert sich hier die Initiative „Hunger auf Kunst & Kultur“ mit dem „Kulturpass“. Der Kulturpass berechtigt zu kostenlosem Eintritt bei über 150 Kultureinrichtungen in Tirol und ist außerdem auch bei allen Kulturpartner*innen in ganz Österreich gültig. So wird der Zugang zum kulturellen Angebot (wieder) möglich – unkompliziert und unentgeltlich. Erhältlich ist der Kulturpass niederschwellig bei zahlreichen Ausgabestellen in allen Regionen Tirols. Liegt das Haushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle, kann der Pass sofort mitgenommen werden.

Hinter der Initiative Hunger auf Kunst und Kultur steht das Engagement vieler Kultureinrichtungen, die ihre Türen öffnen und Tickets für den Kulturbesuch von Kulturpass-Nutzer*innen (und ihren Kindern) kostenlos zur Verfügung stellen. Koordiniert wird Hunger auf Kunst & Kultur in Tirol vom Verein unicum:mensch, der sich um einen Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Forschung und sozialarbeiterischer Praxis bemüht, und mit seinen Projekten beitragen will zum Aufbau einer Kultur von Menschlichkeit.

Denn Teil-Haben an Kunst und Kultur, und somit Teil-Sein in der Gesellschaft, schafft Verbindung, wirkt der sozialen Ausgrenzung entgegen, baut Vorurteile ab, stärkt eine lebendige Auseinanderset-

zung und lässt uns Mensch sein. Mit dem Kulturpass rückt die Bedeutung von Kunst und Kultur für eine vielfältige, resiliente und menschliche Gesellschaft ins Zentrum – einer Gesellschaft, die Chancengerechtigkeit ernstnimmt und Teil-Habe als Schlüssel für Selbstwirksamkeit, Zugehörigkeit und Sinnorientierung um Teil-Gabe erweitert.

Gerne beantworten wir Fragen und informieren zum Kulturpass und zu Hunger auf Kunst & Kultur.

kulturpass@unicummensch.org
+43 664 5846661

Alle Ausgabestellen, teilnehmenden Kultureinrichtungen, nähere Infos sowie die Vergabe-Kriterien sind auf der Website von Hunger auf Kunst & Kultur zu finden: www.hungeraufkunstundkultur.at



Teresa Waas

**Kultur
für alle!**



Ich bekomme den Kulturpass, wenn ...

- ... mein monatliches Netto-Gehalt unter 1.423 € liegt.
- ... mein Jahres-Einkommen unter 19.926 € liegt.
- ... ich Mindestpension, Ausgleichszulage oder Mindestsicherung erhalte.
- ... mein Arbeitslosengeld unter 55 € pro Tag liegt.
- ... ich in der Grundversorgung bin.

Nähere Infos unter <https://www.hungeraufkunstundkultur.at/tirol>

Teresa Waas, Geschäftsführerin von unicum:mensch, Lehrende und Coach mit Fokus auf künstlerische Methoden, Spielkultur, Drama- und Körperarbeit.

KATH. FRAUENBEWEGUNG

ZUSAMMEN.LEBEN

Wann: Do., 02.04.2026, 11:00 Uhr

Wo: vor der Spitalskirche, anschließend Maria-Theresien-Straße 4, Innsbruck



Termine

FRAUEN-CHORWERKSTATT 2026 IN INNSBRUCK: HOFFNUNG SINGEN

Singnachmittag mit Kathi Stimmer-Salzedar

Wann: Sa., 11.04.2026, 13:00-16:30 Uhr

Wo: Integrationshaus der Caritas Gumpstraße 71, Innsbruck

Anmeldung: kfb@dibk.at

KATHARINENFEIER

Wann: Mi., 29.04.2026, 17:30 Uhr

Wo: Pfarre Kranebitten, Klammstraße 5a, Innsbruck

50 TAGE IN DER SPUR DES EVANGELIUMS

Abschlussliturgie 50 Tage

Wann: Pfingstmontag, 25.05.2026

Wo: Infos folgen auf der kfb-Homepage



FRAUENREFERAT

29.05.26
LANGE NACHT DER KIRCHEN

LANGE NACHT DER KIRCHEN

Wann: Fr., 29.05.2026, 18:30-21:00 Uhr

Wo: Pfarrkirche St. Nikolaus, Innsbruck

Thema: Die Kirche ist weiblich – Fotoausstellung

Das Frauenreferat der Diözese Innsbruck zeigt das Fotoprojekt „Die Kirche ist weiblich“ der Frauenkommission Linz. Die Ausstellung rückt Frauen in den Mittelpunkt, die in Seelsorge, Bildung, Verwaltung, Caritas und Ehrenamt Kirche gestalten.

DEKANAT MATREI a. BRENNER

KONTAKTKAFFEE

Wir laden alle interessierten Frauen und Männer zu unserem monatlichen Treffen der kfb in den Pfarrsaal/Widum (2.St.) Steinach ein, jeweils ab 8:45 bis ca. 11 Uhr.

Wann: Di., 10.03.2026

Thema: „Was hinter Schokolade steckt“ mit Mag. Caroline Sommeregger

9 kg Schokolade werden in Österreich pro Jahr und Person vernascht – damit liegen wir im europäischen Spitzenfeld. Wo und unter welchen Bedingungen wird Kakao eigentlich angebaut? Warum leben so viele Kakaobäuer:innen in Armut? Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir als Konsumierende? Entdecken, Mitreden und Naschen.

Wann: Di., 14.04.2026

Thema: „Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen in schwierigen Zeiten.“

mit Rolanda Hosig-Erlenburg

„Wo der Zweifel nur den dunklen Nachmittagen sieht, sieht die Zuversicht den Sternenhimmel“ (Bundespräsident Van der Bellen bei seiner Antrittsrede 2017).

Schwierige Zeiten, ob sie uns persönlich, unser näheres oder weiteres Umfeld treffen, aber auch weltweite Krisen, Kriegsereignisse usw. machen uns oft traurig und hilflos. Um dies gut bewältigen zu können, braucht es es Hoffnung, Zuversicht, Wissen und das Vertrauen, dass wir über Ressourcen verfügen, die uns helfen, Krisen zu bewältigen und das Erfreuliche nicht aus den Augen zu verlieren.

Wann: Di., 12.05.2026

Thema: „Isalm – Judentum – Christentum – 3 Geschwisterreligionen?“

mit Josef Mann (kath. Theologe und Psychologe)

Es werden die charakteristischen Merkmale der jeweiligen Religionen, ihre Stärken und Probleme und ihr Verhältnis zueinander kurz dargestellt mit anschl. Möglichkeit zur Diskussion.

Wann: Mi., 10.06.2026, 08:45 Uhr,

Abschlusswallfahrt, Antoniuskapelle Trins

Wo: Treffpunkt um 08:45 Uhr am Kirchplatz in Steinach, wir bilden Fahrge-meinschaften oder um 09:00 Uhr bei der Antoniuskapelle (vor der Ortseinfahrt links in Trins).

INSPIRATIONEN FÜR FRAUEN-FEIERN IM ZEITRAUM DER 50 TAGE IN DER SPUR DES EVANGELIUMS (ZWISCHEN OSTERN UND PFINGSTEN) FINDEN SICH AUF DER KFB-HOMEPAGE.

WER EINE LITURGIE FEIERN MÖCHTE, KANN DIESE UNTER [KFB@DIBK.AT](mailto:kfb@dibk.at) ZUR BEWERBUNG BEKANNTGEBEN.



Das Unerwartete

So einiges kommt unerwartet in den letzten Monaten. Nachdem ich gerade noch in den Frauen-Stärken über mein Leben mit Endometriose geschrieben habe, halte ich im Herbst einen positiven Schwangerschaftstest in den Händen.

Intensive Jahre liegen hinter mir – Jahre mit meiner Diagnose. Jahre mit Schmerzen. Jahre mit der Ungewissheit, ob ich je eigene Kinder haben könnte. Jahre mit mehr oder weniger erfolgreichen hormonellen Behandlungen und deren Nebenwirkungen.

Ich könnte himmelhoch jauchzen und gleichzeitig ist es eine fragile, vulnerable Situation. Einige meiner Freundinnen merken die Veränderungen schnell – die Müdigkeit, den Hunger, die Übelkeit. Meine Migräne pendelt sich nicht so recht ein. Immer wieder sind da Sorgen und Ängste.

Tag für Tag vergeht die Zeit, die mir aber auch meine Grenzen bewusst macht und aufzeigt, dass ich nicht Superwoman bin und nicht alles mit gewohnter Kraft stemmen kann. Mit jedem Tag werden die Sorgen und Ängste etwas kleiner und die Zuversicht etwas größer. An Weihnachten traue ich mich, die Nachricht auch im erweiterten Freundeskreis zu erzählen.

Es ist ein langsames Hereinwachsen in eine neue Rolle und eine ungewohnte Situation. Immer wieder verspüre ich diese tiefe Dankbarkeit und oft auch die Sorge – dann schicke ich ein kurzes Mariengebete auf den Weg „Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz dein eigen sein. Dein im Leben dein im Tod, dein in Unglück, Angst und Not. Dein in Kreuz und bitt'rem Leid, dein für Zeit und Ewigkeit.“ Wie es mir mein Opa vor Jahrzehnten beigebracht hat.

Dann werden die Sorgen auch schon etwas kleiner.

Anna Kraml PhD, Religionslehrerin am Akademischen Gymnasium in Innsbruck.



Witches, Bitches, It-Girls

Wie patriarchale Mythen uns bis heute prägen

Autorin: Rebekka Endler

Verlag: Rowohlt

ISBN 978-3-498-00740-9

464 Seiten, Hardcover

€ 25,70

Die Autorin geht den Ursachen des Patriarchats auf den Grund und untersucht misogynen Mythen. Die Erklärung *Männer und Macht* greift aus ihrer Sicht zu kurz, so fragt sie: Was bringt viele Frauen dazu, von einem rettenden Märchenprinzen zu träumen? Was steckt hinter der Mommy-Blogger-Welle, und welche Funktionen haben Frauenbilder wie Zicken, Witches, Bitches und It-Girls?



Wie viel

Was wir mit Geld machen und was Geld mit uns macht

Autorin: Mareice Kaiser

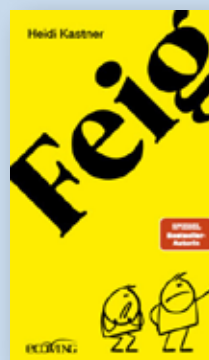
Verlag: Rowohlt Polarix

ISBN: 978-3-499-01027-9

208 Seiten, Taschenbuch

€ 17,00

Geld ist nicht alles? Aber Geld ist ziemlich viel: Macht, Status, Lebensgrundlage. Und Grund für ziemlich viele Gefühle: Scham, Neid, Eifersucht. Mareice Kaiser erzählt ihre eigene Geldgeschichte und trifft Menschen, mit denen sie über Geld spricht. Vom Pfandflaschensammler bis zum Multi-Millionär stellt sie ihnen Fragen ...



Feigheit

Die Angst vor Verantwortung: Moralische Werte und ethische Normen als Auslaufmodelle in der Gesellschaft?

Autorin: Heidi Kastner

Verlag: Ecowing

ISBN: 978-3-7110-0363-8

128 Seiten, Hardcover

€ 21,00

In einer Zeit, in der angesichts zunehmender Krisen Zivilcourage, Verantwortungsbewusstsein und Mut gefordert sind, scheint sich gerade das Gegenteil zu verbreiten: Vermeidung, Angst, Gleichgültigkeit – kurz: Feigheit. In ihrem Buch geht die Bestsellerautorin und Psychiaterin Heidi Kastner den möglichen Gründen für diese Entwicklung nach.



du

ja du bist gefragt
 mit deinen talenten
 mit deiner einstellung zum leben
 mit deinen hoffnungen und
 sehnsüchten
 mit all deiner kreativität
 mit deinen fragen an die politik
 mit deinen antwortversuchen
 mit deiner brüchigkeit
 und mit all deinen glanzvollen
 seiten

du

ja du bist gefragt
 dich einzubringen
 dich zu zeigen
 partizipieren am großen ganzen
 denn nur wenn jede und jeder
 teilgeber*in wird
 mit all seinen und ihren
 charismen
 ja dann
 kann zusammenleben gelingen
 ja dann
 bekommt die welt
 alles was sie braucht
 um sich weiter zu drehen
 ja dann
 ist leben in fülle
 für alle möglich

du

ja du bist gefragt

petra unterberger



Frauenbild und Teilhabe – Verantwortung übernehmen bei Emmaus

Es gibt Begegnungen, die bleiben und die noch lange nachwirken: Menschen, die nach Jahren der Abhängigkeitserkrankung und vielfach auch Wohnungslosigkeit zum ersten Mal wieder einen Lohnzettel in der Hand halten, weil sie beim Verein Emmaus ein vollverichertes Arbeitsverhältnis bekommen.

Diese Momente erinnern mich daran, worum es bei Teilhabe wirklich geht: um Würde, Sicherheit und die Möglichkeit, das eigene Leben wieder selbst zu gestalten. Das ist sozusagen das Alltagsgesicht des Wortes „Teilhabe“, weit weg von der leeren Begrifflichkeit, die fast schon inflationär verwendet wird und den offensichtlichen Gap zwischen Alltag und Definition schließen soll.

Krankheit, psychische Belastungen, Arbeitsplatzverlust, ein dauerhaft angespannter Wohnungsmarkt, die Herkunft und geschlechtsspezifische Merkmale sind immer noch Faktoren, die eine wirkliche Teilhabe an der Gesellschaft erschweren beziehungsweise verhindern.

Wer nicht dem gängigen Bild der Mehrheitsgesellschaft entspricht oder einmal aus dem stabilen Gefüge fällt, hat es schwer, (wieder) Fuß zu fassen. Rasch werden Vorurteile aufgebaut. Moralische Schwäche wird unterstellt. Dass ein massives Problem (im Falle von Emmaus eine Abhängigkeitserkrankung) zu Grunde liegt, das professionelle Unterstützung und Versorgung benötigt, wird nicht erkannt.

Doch Teilhabe bedeutet sehr viel mehr als diese Versorgung. Es bedeutet, Menschen Verantwortung zu übertragen. Arbeit ist dabei nicht nur Einkommensquelle, sondern Ausdruck von Wertschätzung. Wer gebraucht wird, erlebt Selbstwirksamkeit. Dieser Schritt zurück in gesellschaftliche Beteiligung und Teilhabe ist oft entscheidend und doch auf Grund der genannten Faktoren so schwierig.

Erweitern wir jetzt den Blickwinkel um eine andere Perspektive der Teilhabe, nämlich meiner Leitungsaufgabe, die ich als Frau erfülle.

Hier fließen viele Ebenen zusammen und es sind auch die Ebenen, mit denen ich als Soziallandesrätin konfrontiert war: soziale Fragen, wirtschaftliche Realitäten, der Wohnungsmarkt, gesundheitliche Aspekte und Teamführung. Ich bewege mich zwischen Budgetverantwortung und persönlichen Schicksalen. Als Frau in dieser Position werde ich bisweilen anders wahrgenommen und es wiederholt sich im Kleinen das, was auch als Landesrätin spürbar war. Das Geschlecht macht einen Unterschied.

Natürlich gibt es hier auch einen Wandel, aber eine faire Teilhabe gibt es noch immer nicht. Kompetenz wird bei Frauen oft stiller erwartet, weniger selbstverständlich angenommen. Rückblickend hat sich das Frauenbild in unserer Gesellschaft klarerweise verändert. Frauen führen. Dennoch zeigt sich echte Teilhabe erst dann, wenn Führungsverantwortung nicht mehr als Ausnahme wahrgenommen wird.

Für mich bedeutet meine Aufgabe auch, Vorbild zu sein und andere Frauen zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen. Führung verstehe ich als Balance zwischen Klarheit, Umsetzungsstärke, Empathie und den bewussten Blick auf die Schwächsten im Team. Vielleicht liegt gerade in dieser Verbindung eine Stärke weiblicher Führung. Vielleicht ist es aber auch schlicht eine Frage der Haltung. Einer Haltung, die dann breiter gesellschaftlicher Konsens wäre, wenn auf struktureller Ebene die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen da wären.

Dann, wenn wir als Gesellschaft entscheiden, niemanden zurückzulassen.



Gabriele Fischer

DIⁱⁿ Gabriele Fischer, 2013-2022 LRⁱⁿ für Soziales, Abgeordnete zum Tiroler Landtag, seit 2023 Geschäftsführung Verein Emmaus.

„Ich bin bei der kfb, weil ...“

der Slogan „Frauen stärken Frauen“ hier gelebt und praktiziert wird.

Wenn wir Frauen uns gemeinsam engagieren, weiterbilden und frauengerechte Liturgien feiern, da wird für mich göttliche Geistkraft spürbar. Und erst recht, wenn ich das großartige Engagement in den Pfarren für die Aktion Familienfasttag sehe, das so vielen Frauen weltweit Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht, dann weiß ich, hier bin ich richtig.“

Anita Löffler, FFT-Referentin und Vorstandsmitglied

Komm und sei auch Du dabei!

www.dibk.at/kfb

kfb@dibk.at



QR-Code scannen
und Mitglied werden



Zeitschrift der Frauen
in der Diözese Innsbruck

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651M

Diözese Innsbruck, Riedgasse 9
6020 Innsbruck

